

Verlorene Bataillonsfahne 65

Christoph Mörgeli, Kdt Mech Füs Bat 65 1999-2001

Neben vielen positiven Höhepunkten, die ich in meiner Kommandozeit beim Mechanisierten Füsilierbataillon 65 erleben durfte, durchlitt ich auch einen Tiefpunkt, der sich aber durch eine beherzte Tat meiner Soldaten wiederum zum Höhepunkt verwandelte.

Die heissen Sommerferien das Jahres 2001 genoss ich zusammen mit den Angehörigen meines Verbandes weder an einem romantischen Palmenstrand noch an einer fröhlichen Grillparty. Während vier Wochen absolvierten wir stattdessen unseren mechanisierten Umschulungskurs II auf dem staubigen Panzerwaffenplatz Bure im äussersten Jurazipfel.

Bei der traditionellen Fahnenübernahme des Mech Füs Bat 65 erlebten die fünfhundert eingerückten Soldaten ein Ereignis, welches in der ruhmreichen Geschichte des Schweizer Wehrwesens wohl ohne Beispiel ist: Bei der Fahnenzeremonie fehlte die Bataillonsfahne!

Unzählige aufgeregte Telefonate hatten zuvor ergeben, dass unsere Fahne nach dem letzten Dienst ordnungsgemäss ins Zeughaus zurückgekehrt war. Dennoch blieb sie dort definitiv verschwunden. Weiteres hartnäckiges Nachfragen führte zur interessanten Erkenntnis, dass die Bataillonsfahnen auch ausserhalb des Dienstes, ohne Wissen des jeweiligen Kommandanten und seiner Truppe, genutzt werden, etwa für die Abschiedsfeier des Verteidigungsdepartements für einen heutigen Uno-

Sonderbeauftragten für Frieden und Sport oder für die Amtsantrittsfeier einer ehemaligen Zürcher Regierungspräsidentin. Veranstaltet hatten die jeweiligen Fahnenehrungen eifrige Berufsoffiziere in der frohen Erwartung, dafür Lob und Dank ihrer politischen Vorgesetzten zu ernten.

Zwar hatte mir der Divisionskommandant noch vorgeschlagen, eine Ersatzfahne zu benutzen, doch ich entgegnete: "Wenn mir als Vater ein Kind abhanden kommt, kann ich mich doch nicht mit einem Ersatzkind trösten!" Bei meiner Ansprache kam ich denn auch auf den Verlust unserer Bataillonsfahne und die damit zusammenhängenden Umstände zu sprechen: Früher sei ein abhanden gekommenes Feldzeichen mit Niederlage, Schmach und Schande gleichgesetzt worden. Ganze Heerhaufen hätten sich lieber niedermetzeln lassen, als ihre Fahne und damit ihre Waffenehre preiszugeben. Die stolzen Fähnriche aber hüteten das ihnen anvertraute Fahnentuch wie ihre Augäpfel. Lieber verschluckten sie die feine Bannerseide im Augenblick des Untergangs, ehe sie zuliessen, dass diese dem Feind in die Hände fiel.

Heutzutage aber – so kommentierte ich nresigniert – verfügen Funktionäre der Militärbürokratie über die Feldzeichen der Truppe, als wären sie ihr Eigentum, und veranstalten damit karrierefördernde Huldigungen ihrer Chefs. Und wenn die Fahne verloren geht, ist keiner schuld. Dann bezahlt der Staat halt eine neue – interessiert ja sowieso keinen.

Wenige Tage später bestellte mich die Mech PAL Kp III/65 zum Antrittsverlesen. Die hundert grinsenden

Gesichter liessen mich erahnen, dass eine Überraschung bevorstand. Unter scharf kommandierter Achtungsstellung spitzte die ganze Kompanie die Münder und pfiff den Fahnenmarsch. Aus der Kaserne näherte sich strammen Schrittes ein improvisierter Fähnrich mit zwei Fahnenwachen. Sein Fahngürt war mit Feldschlösschen-Bierdeckeln verziert. Auf dem Schweizer Kreuz prangte – von kompanieeigener Künstlerhand gestaltet – das Porträt unserer Militärdirektorin Rita Fuhrer. In feierlicher Zeremonie wurde mir zum Trost diese Ersatzfahne überreicht, die ich noch heute in hohen Ehren halte.